

# Die Arbeitsweise in einer Beobachtungsstation

Autor(en): **E.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **16 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806062>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN

## REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

**VSA, Verein für Schweizer. Anstaltswesen** Association Suisse des Etablissements hospitaliers (**Gegr. 1844**)  
**SHVS, Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare**  
**SZB, Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen**  
**VAZ, Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kts. Zürich**  
**BDS, Berufsverband des Diätpersonals in der Schweiz**

**Redaktion: Emil Gossauer**, Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 567584

**Franz F. Otth**, Enzenbühlstr. 66, Zürich 8, Tel. 243442 (Techn. Teil)

Rubriken: SHVS: Dr. P. Moor, Bodmerweg 713, Meilen; SZB: H. Bannwart, Sekretär d. Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; VAZ: G. Fausch, Vorsteher, Pestalozzistiftung Schlieren

**Verlag: Franz F. Otth**, Zürich 8, Enzenbühlstrasse 66, Telephon 243442, Postcheckkonto VIII 19593; Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen, sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 7.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, Februar 1945 - No. 2 - Laufende No. 156 - 16. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

## Die Arbeitsweise in einer Beobachtungsstation

Vorsteher H. Schoch schreibt einige Betrachtungen über die Arbeitsweise in der Beobachtungsstation im „Gotthelf-Haus“, dem kant.-solothurn. Institut für Heilerziehung, die wir auszugsweise hier wiedergeben möchten.

Die Umgebung ist für den Neugeborenen bei der Entfaltung seiner Anlagen von entscheidendem Einfluß, weil sie von Anfang an Forderungen an ihn stellt, denen er normalerweise zu entsprechen vermag oder aber ihnen nicht gewachsen ist. Eine gesunde Umgebung fördert das Kind, ist sie krank, so schadet sie, wie z. B. bei Elternlosen oder solchen mit kranken Eltern oder Verwandten. Oft kommt es früher oder später zu Spannungen, häufig zu Konflikten, welche die Ausschaltung aus der Gemeinschaft nötig machen. Eine Beobachtungsstation sucht die Ursachen und Zusammenhänge aufzudecken und die Rückkehr in eine Familie event. zu ermöglichen.

a) Umwelt als Beobachtungs- und Erziehungsmittel.

Die natürliche Umwelt des Kindes ist die Familie. Ihr hat sich die Struktur der neuen Umgebung anzugleichen. Im Hausvater begegnet das Kind der väterlichen Autorität. Bei der Hausmutter findet es die mütterliche Wärme. In der Schule setzt es sich mit den Forderungen der Außenwelt auseinander und wird da erprobt, sich mit den Kameraden zu messen und in ernster Pflichterfüllung zu üben. Bei der Gehilfin lernt es Anteil nehmen und Verantwortung empfinden bei der Pflege des leiblichen Wohles. Bei gemeinsamer Arbeit öffnen sich im vertrauten Umgang verschlossene Herzen.

Jedes Kind begegnet der neuen Umwelt auf seine eigene Art: verhalten, gespannt, mißtrauisch, wenn es seiner Konfliktslage bewußt ist; offen und unbekümmert im andern Fall. Der Verkehr mit dem Hausvater deutet sein Verhältnis zum Vater an; wie es in der Heimschule reagiert zeigt

seine Einstellung zum Lehrer. Die Freude am sauberen Bett erlaubt ebenso Rückschlüsse wie die Angst vor dem Keller. So wird die neue Umgebung zum Spiegelbild. Je mehr das Kind sich einlebt, umso mehr paßt es sich an: Gewohnheiten werden verdrängt und ersetzt, Neues wird entdeckt, Beziehungen werden angeknüpft und aufgelöst, Liebhabereien gepflegt, Freude und Schmerz auch hier empfunden. So schält sich die Persönlichkeit immer mehr heraus, die der neuen Welt in einer typischen Form begegnet, sie reagiert. Die Beobachtung während der ersten Tage gewährt so einen Einblick in das Milieu, dem das Kind entstammt, die übrige Zeit ermöglicht das Auffangen des Persönlichkeitsbildes, erlaubt einen Einblick in die Welt des Kindes und erklärt dessen Haltung. Die Umwelt wird zu einem wichtigen Indikator.

Werden im Verlauf der Beobachtungen Fehlbehandlungen festgestellt, so setzt die erzieherische Behandlung ein. Unter der Kontrolle des Psychiaters werden falsche Ein- und Vorstellungen korrigiert, schlechte Gewohnheiten abgebaut, Fehler beseitigt, der Wille gestärkt, die Freude am eigenen Können geweckt und bestätigt deren Zweckmäßigkeit; verschlimmert sich der Zustand eines Uebels, dann erweist sich der eingeschlagene Weg als falsch. Die Kritik schafft neue Wege, zwingt zu ständiger Selbst-Beobachtung, weitgehender Einfühlungsgabe und Anpassungsfähigkeit. In der Weise, wie wir uns dem Kinde anpassen, seine Umgebung gestaltend verändern und damit auf es einwirken, ermöglichen wir ihm, den erstrebten Anschluß zu vollziehen.

Der leitende Arzt betont immer wieder, daß im Kinde nur ein Höchstmaß an Glücksgefühl ein Maximum an Leistungsfähigkeit und Erziehbarkeit schaffen kann. Nur eine harmonische Umgebung kann solches schaffen, die Freude an der eigenen Leistung, am Können vermag im schwie-

rigen Kinde Kräfte zu wecken, die es schöpferisch ansetzen kann. Die Freude am kleinsten Erfolg ermutigt. Selbstkritik erfordert eine robuste Gesundheit. Immer müssen die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit den Anlagen angepaßt sein. Nicht jedes Kind, das erzieherisch Schwierigkeiten bereitet, muß minderwertig sein. Die Art, wie den Schwierigkeiten der Jugend begegnet wird, kann die Einstellung und Haltung im reifen Alter bestimmend beeinflussen.

Die Umwelt des Kindes ist also Erziehungsmittel. Dabei kommt dem Facharzt entscheidende Bedeutung zu, werden doch dem Erzieher die Zusammenhänge vermittelt. Jede produktive Arbeit am Kinde ist abhängig von der Intensität des Kontaktes, der zu ihm an- und ausgebaut werden kann. Von Erfolg kann erst gesprochen werden, wenn er weiter besteht, nachdem diese Verbindung gelöst ist. Die nächste, wichtigste Aufgabe der Beobachtungsstation liegt in der Auswahl und Gestaltung der neuen Umwelt. Die im Heim während drei Monaten gesammelten Erfahrungen spielen dabei eine ausschlaggebende Rolle. Bei der Uebergangslösung, die für das Kind oft gesucht werden muß, soll eine Gefahr unter allen Umständen vermieden werden: daß ein Element der die Konfliktsituation erzeugenden Umwelt in der neuen Umgebung bestimmend auftritt, d. h. mit Dr. Tramner auf das Kind induzierend einwirken kann. Eine genaue Kenntnis der neuen Umgebung ist unerlässlich.

#### b) Die Erfassung der Persönlichkeit.

So sehr die Umgebung bedeutungsvoll ist, darf sie nie mit derjenigen gleich gesetzt werden, die den Anlagen und ihrem Kräftespiel, das den Kern der Persönlichkeit ausmacht, zukommen muß. Diesen Kern von Grund auf zu bearbeiten, ist wohl möglich, aber viel schwerer und viel seltener von entscheidender Bedeutung, weil in ihm u. a. jene Faktoren enthalten sind, mit denen sich der Erzieher einfach abzufinden hat. Man muß ihn erfassen, weil nur dadurch Schwierigkeiten gedeutet werden können und z. B. indirekte Lösungsmöglichkeiten für die Erziehung sich herausstellen.

Die systematische, wissenschaftliche Erfassung des Persönlichkeitsbildes bedient sich experimentell aufgebauten Methoden, die erlauben, auf dem Wege einer kurzen Untersuchung das Wesen des Menschen in seinen Grundzügen zu erkennen. Ausgehend von der körperlichen Untersuchung werden anhand einer großen Zahl von Testserien Intelligenz, Gefühlsleben, Charakteranlagen erforscht, daneben werden eine Menge von Beobachtungen gemacht, die allfällige Lücken auszufüllen vermögen. Umfassende Kenntnisse und reiche Erfahrung erlauben dem Facharzt, mit einem Minimum an Zeit und Kosten sich zu orientieren. Voraussetzung dabei ist, daß auch die äußern Verhältnisse erfassbar sind und zum Kinde während der Dauer der Untersuchung ein echter Kontakt zustande kommt, es also keinen Widerstand leistet. Werden solche Voraussetzungen nicht erfüllt, so ist eine Beobachtung unum-

gänglich; besonders dann, wenn die augenblickliche Lage sich mit einer Diagnose nicht zufrieden geben kann und eine Prognose erwartet. Die Beobachtung soll sich denn auch über Monate erstrecken.

Unter den Beteiligten an der Beobachtung entsteht durch intensive Zusammenarbeit mit dem Psychiater eine Arbeitsgemeinschaft, deren engere Aufgabe es ist, vorurteilsfrei an die Kinder heranzutreten, um ihnen in zwangloser Weise Zug um Zug abzulauschen, auf sie einzuwirken und die jeweiligen Reaktionen auszuwerten. Gegenseitige Beratung ist das Erfordernis zu fruchtbarer Wirksamkeit. Konferenzen, Aussprachen und Lektüre einschlägiger Literatur erweitern die Kenntnisse, schärfen die Kritik der Maßnahmen und verfeinern den Wahrnehmungssinn, erziehen zur Verantwortung gegenüber der gestellten Aufgabe und dem Kind, das sich in der neuen Umgebung wohl fühlen und sich frei bewegen soll.

Im Ablauf des Aufenthaltes lassen sich gewisse Zusammenhänge erfassen und schaffen langsam ein Gesamtbild. Das Kind hat sich meist bis zum Austritt verändert. Züge, die beim Eintritt auffallen, verwischen mit der Zeit, werden aber später doch als bedeutsam erkannt. Die Veränderungen können kaum eindeutig genug registriert werden, wie auch die Art und das Tempo des Sicheinlebens, Eigentümlichkeiten und Gewohnheiten. So scheiden sich die umweltbedingten Züge immer mehr von den anlagemäßigen, indem sich die letztern als konstant abzeichnen und den Kern der Persönlichkeit ausmachen. Sie lassen sich bis zu einem gewissen Grad in Gruppen zusammenschließen. Wir denken an das Gefühlsleben, den Charakter, das Temperament, die Motorik und Mimik, als Ausdrucksformen innern Erlebens. Eigentümliche und abnorme Erscheinungen erfahren spezielle Beachtung. Man soll sich hüten, um einer Eigenschaft willen ein Urteil zu fällen, eine Persönlichkeit zu kennzeichnen, schon aus dem Grunde, weil reine Formen praktisch nicht existieren und deren Intensitätsgrad nur durch Spezialisten bestimmt werden kann, erzieherisch aber selten ausschlaggebend ist. Am Träger solcher Eigenschaften wird oft ein Unrecht begangen, das nur schwer wieder gutzumachen ist. Wichtig ist auch der Zeitfaktor, ob z. B. die Motorik oder Gewissensreaktionen das gleiche Entwicklungsalter aufweisen wie das Lebensalter. Dieses Problem behandelt Tramers „Lehrbuch der Kinderpsychiatrie“ eingehend.

Uns interessieren die Beziehungen eines Kindes zur Umwelt, das Verhältnis zu den verschiedenen Gliedern der Heimfamilie, zu den Angehörigen oder auch zu Tieren und Pflanzen, zu Kleidern und Lieblingssachen. Oft kommt der Kontaktfähigkeit große Bedeutung zu, schon darum, weil kontaktschwache Kinder erzieherisch schwerer zu fassen sind. Ein starker Kontakt kann plötzlich abbrechen, sobald die sinnfällige Gegenwart des Erziehers aufhört. Wenn man sich nicht auf den dauernden Kontakt verlassen kann, den Tramer als Kommunikation bezeichnet,

fehlen die eigentlich schöpferischen Beziehungen, wie z. B. Freundschaft.

Die intellektuelle Leistungsfähigkeit zeigt sich in jeder Form der Arbeit, des Gesprächs, in der Phantasie, in der Art, wie ein Kind einen Auftrag erfaßt und ausführt, sowie im Spiel. Bedeutsam erscheinen besondere Begabungen, die Fragestellung nach Berufsneigung und -eignung. Im engen Zusammenhang damit stehen die praktischen Leistungen, die manuellen Fähigkeiten, Fleiß und Ausdauer bei sich wiederholenden Aufträgen und Aufgaben, bei größeren Hausarbeiten und feinem Basteleien, beim Spiel, allein oder im kollektiven Rahmen. Man beobachtet es auch beim Alleinsein.

Der Sinn für Ordnung und das Gefühl für Sauberkeit, das Bedürfnis nach Pflege verraten die Kinderstube, vermitteln aber auch wichtige Aufschlüsse, besonders dann, wenn die dreimonatige eingehende Betreuung keinen Erfolg zeigt.

Der Schule kommt erhöhte Bedeutung zu, stellt sie doch starke, rein sachliche Forderungen an die Intelligenz, das Temperament und den Charakter. Man versucht das schulmäßige Den-

ken und Fühlen abzuklären. Die Schulergebnisse und die experimentellen Prüfungen durch den Kinderpsychiater zeigen selten Unterschiede.

In einer Schlußbesprechung sammelt und ordnet sich das Material: die Vorgeschichte, die Ergebnisse der fachärztlichen Untersuchung und Behandlung, der Erfolg der erzieherischen Maßnahmen und die Beobachtungen. Alles verdichtet sich im Gutachten, das auch dem Erzieher eine Fülle von Anregungen gibt.

Dr. Tramer betont immer wieder, daß die Diagnose bei Erziehungsschwierigkeiten allein nicht genügt, daß der Behandlung besondere Bedeutung beizumessen ist, ist doch das Kind nicht ein kleiner Erwachsener, nicht etwas Fertiges, sondern Werdendes, das sich in der Entwicklung oft mühsam wandelt, dem aber jede Phase die Möglichkeit gibt, sich zu seinen Gunsten zu verändern. Er verbindet die Prognose mit den pädagogischen Richtlinien bei seinen Berichten, welche auch dem Nichtfachmann ermöglichen, seine mit Erfolg eingeleitete Führung zu übernehmen. So wird hier die Forderung „Arzt und Erzieher“ in die Praxis umgesetzt. E. G.

## L'enuresis, problème psychologique par le Dr. Helen T. Woolley, New-York\*)

Personne jusqu'ici n'a dressé de statistique sur l'extension de l'enuresis parmi les jeunes enfants; mais tout médecin d'enfants et tout psychologue clinicien sait combien elle est répandue. De nombreuses mères hésitent à consulter à ce sujet, tant elles ont honte de cette infirmité. Le problème toutefois est un de ceux sur lesquels il est le plus nécessaire de faire la lumière, car il est l'origine de beaucoup de conflits secrets et de chagrins, tant pour les parents que pour les enfants. Parmi les difficultés habituellement rencontrées par ceux-ci, aucune peut-être ne provoque autant d'irritation dans une maison, aucune n'est l'occasion de plus de dépressions nerveuses et affectives. Un petit mouilleur de lit cause à sa famille entière tant de désagréments et tant de peines que les mères sont rares qui peuvent l'accepter avec sérénité.

En considérant les causes probables de l'enuresis chez un enfant, le premier point à déterminer est celui-ci: a-t-elle, oui ou non, une origine physique? Il faut appeler un médecin et procéder à un examen complet et approfondi. Souvent une série d'épreuves de laboratoire peut seule établir l'existence ou l'absence d'une cause physique. Si cette cause est découverte, c'est à elle évidemment qu'il faut s'attaquer tout d'abord. Mais, selon des avis autorisés, on ne relève, dans la grande majorité des cas, aucune raison physique justifiant le mal; de nombreux médecins assurent que la proportion des cas où nulle cause physique n'est révélée atteint 90%. Toutefois, il se peut fort bien que des troubles de cet ordre, que l'on n'a pu discerner, aient joué un rôle; c'est pourquoi les enfants atteints

de ce défaut doivent être traités avec une douceur et une patience particulières. Des études récentes conduisent à penser que des perturbations, encore peu connues, des glandes endocrines, contribuent au mal dont nous nous préoccupons.

S'il n'y a pas de cause physique à l'enuresis, la question doit être envisagée tout d'abord comme un problème pédagogique; il s'agit d'obtenir de l'enfant une certaine attitude mentale.

La plupart des échecs auxquels on se heurte en voulant inculquer de bonnes habitudes, tiennent à l'âge auquel est entrepris cet enseignement, et à l'atmosphère émotionnelle dans lequel il se poursuit. Nous signalerons les fautes suivantes:

D'abord, placer trop tard la période d'éducation.

Ensuite, diriger cette éducation dans un esprit tel qu'il éveille chez l'enfant de l'hostilité, le portant à désirer mouiller ses vêtements ou son lit pour ennuyer les adultes et en faire, comme on dit, à sa tête.

Troisièmement, faire de cette mauvaise habitude l'occasion de scènes, d'émotions qui excitent l'enfant, dans quel cas il risque de persévérer dans son habitude pour le seul plaisir d'être au centre du tableau, l'objet d'une sollicitude émue.

En quatrième lieu nous indiquerons l'usage de procédés éducatifs si sévères, qu'ils enveloppent l'enfant d'une atmosphère hostile et sans espoir. Celui-ci, alors, se mouille par peur de se mouiller. Il est obsédé par cette crainte au lieu d'être rempli par la conviction qu'il peut s'empêcher de le faire. Un enfant à la fois désireux de faire plaisir et craignant de n'y pas arriver, court le danger de tomber dans cette sorte d'obsession.

\*) Résumé d'un article, traduit par les services de l'Association Suisse en faveur des anormaux.